

Besinnung auf exegetische Grundlagen der überlieferten Schriften. Viele, die die Kunst früherer Zeiten oft als Beispiel nehmen für Argumente, woran sie die Bildthemen und die künstlerische Qualität messen, bedenken zu wenig, vielleicht auch gar nicht, wie sich die apostolische Verkündigung bei den früheren Gemeinden in der Kontemplation des Glaubens zu Symbolen und Bildern verdichtet hat.

Wenn wir heute auf eine Erneuerung von Bildern mit christlichen Inhalten für unsere Kirchen und auch für andere Räume drängen, kann nicht an gültige Ikonographien früherer Epochen angeknüpft oder können diese nicht als „Orientierung“ bzw. „Anhaltspunkte“ angesehen werden.

Völlig undenkbar scheint mir auch eine realistische Übertragung des Wortbildes der überlieferten Schriften für die darstellende Kunst. Dieser Vorgang ist mit „Comics-Qualität“ vergleichbar, weil sie einer Entwertung der biblischen Botschaft in ihrem Wesen von Werden und Sein gleichkommt.

Auch wenn Darstellungen in nachexpressionistischer Formensprache die immer noch vertretene platonisch-aristotelische Ästhetik benützen, gehen diese an der reflektierenden Entfaltung der Wortoffenbarung vorbei. Im Verlauf der Wiederentdeckung des 19. Jahrhunderts, im Zusammenhang mit der „Nostalgiewelle“, auch mit der oft engen und einseitigen Handhabung von Kunstwerken durch den Denkmalschutz, ist eine besonders gefährliche, weil unkontrollierbare Situation eingetreten.

Daher ist eine Unterscheidung notwendig zwischen dem „Wortbild“ der Schriften, die durch Hören und Schauen den Glauben an den Schöpfergott wecken, erhalten und stärken wollen, und den Bildern darstellender Kunst.

Diese haben zwar ebenso einen Verkündigungsauftrag, aber sie können und dürfen niemals die gestalterischen Mittel der Sprache in mehr oder weniger nacherzählender Weise bildhaft ausdrücken. Alle Künste, Baukunst ebenso wie Literatur, darstellende Kunst und Musik, haben den Auftrag, dem unbehausten, heimatlosen Wesen

„Mensch“ diese Welt als Heimat zu bereiten, um ihm so den Gott als Schöpfer und Vollender dieser Welt näherzubringen, der uns seine Treue und Zuverlässigkeit noch nicht einmal durch den Tod Jesu am Kreuze in Frage stellen läßt.

Godi Hirschi

Künstler und kirchlicher Auftrag

1. Voraussetzungen beim Künstler:

- Er soll ein Suchender sein;
- es soll dem Künstler eine Herausforderung sein:
 - durch das Erlösungsgeheimnis,
 - durch sein Menschenbild.
- Er soll zur Kirche ein waches, kritisches und engagiertes Verhältnis haben:
 - ein Stück weit sich kreativ verpflichtet fühlen, um erstarnte Formen zu sprengen;
 - neue gestalterische Möglichkeiten in Liturgie und Brauchtum in neuen Formen, Medien, Aktionen und Bildungsprozessen suchen;
 - lebendige Formen der Gegenwartskunst in den kirchlichen Raum bringen als lebendige, auch provokative Auseinandersetzung.

2. Erwartungen an den kirchlichen Auftraggeber:

- Offenheit: es sollen nicht fixe Formen aufgezwungen werden.
- Risikobereitschaft: moderne Ausdrucksformen sollen nicht nur passiv hingenommen werden, sondern nach Erarbeitung auch vertreten werden.
- Nicht Dekorateure anstellen, welche Symbole produzieren, sondern Künstler, welche existentiell schaffen!

Lieber Kunst als kirchliche Kunst!

Arnulf Rainer

Künstlerische Potenz und Glaube

Die beiden Fragen kann man recht kurz beantworten.

ad 1: Überdurchschnittliche künstlerische Potenz ist das Wichtigste. Dazu: Echtes